

Briefpost zwischen Europa und Amerika. — Die Einführung des billigen Briefportos im Briefverkehr zwischen Europa und den Vereinigten Staaten hat, wie vorauszusehen war, eine beträchtliche Steigerung des Briefaustausches zwischen der alten und der neuen Welt herbeigeführt. Anfang Oktober war ein Jahr verstrichen, seit der Dampfer Amerika der Hamburg-Amerika-Linie und die Dampfer Baltie und La Provence die erste »Pennypost« über den Ozean brachten. Nach einer Schätzung der englischen Generalpostverwaltung sind in diesem ersten Jahr ungefähr 25 Millionen Briefe von den Vereinigten Staaten nach Großbritannien gesandt worden. Dieses Ergebnis ragt um 20 bis 25 Prozent über den Briefverkehr der früheren Jahre hinaus. Die Zahl der von England nach Amerika gesandten Briefe dürfte hinter dieser Ziffer kaum zurückbleiben. Ähnliche Steigerungen werden sich auch für den Briefverkehr zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten feststellen lassen. (Leipziger Btg.)

*** Jubiläumsgabe Erzherzog Ludwig Salvator's an die Universität Leipzig.** — Se. K. u. K. Hoheit der Erzherzog Ludwig Salvator hat seine sämtlichen Werke, die durchweg naturwissenschaftlichen und geographischen Inhalts sind, durch seinen Verleger, Herrn Hofbuchhändler Woerl, der Universität Leipzig als Jubiläumsgeschenk überweisen lassen. Die Bücher sind nach dem Willen des Schenkgebers für die Universitätsbibliothek bestimmt. Herr Hofbuchhändler Woerl hat sie auf dem Rektorat abgegeben mit der Bitte, sie dort einige Zeit für die Mitglieder des Lehrkörpers zur Ansicht auszulegen. Der Rektor der Universität gibt den Mitgliedern des Lehrkörpers bekannt, daß die Werke bis einschließlich Dienstag, den 16. November im Vorzimmer des Rektorats ausliegen, um dort mit Ausnahme des Sonntags täglich in der Zeit von 9—12 Uhr vormittags und 3—6 Uhr nachmittags von den Mitgliedern des Lehrkörpers eingesehen werden zu können. Gleichzeitig hat Herr Hofbuchhändler Woerl sein eigenes Werk »Erzherzog Ludwig Salvator als Forscher des Mittelmeeres« geschenkt.

Deutsche Mittelstandsvereinigung. — Die 6. ordentliche Generalversammlung der Deutschen Mittelstandsvereinigung findet am Sonntag, den 28. November, vormittags 10 Uhr, in Berlin, Lehrervereinshaus, statt. Die Tagesordnung der öffentlichen Abgeordnetenversammlung lautet: 1. Die drohende Mehrbelastung des gewerblichen Mittelstandes (C. Kahardt), 2. Der Detailhandel unter dem neuen Wettbewerbsgesetz (G. Stodmann), 3. Das mittelständische Versicherungswesen (A. Eder), 4. Einrichtung von mittelständischen Kreditgenossenschaften auf der Grundlage der Diskontierung offener Buchforderungen (E. Just), 5. Die preussische Wahlrechtsreform (H. Eisenträger), 6. Einführung des zweiten Teils des Gesetzes zur Sicherung der Bauforderungen (Referent wird noch bekanntgegeben). In der geschlossenen Delegiertenversammlung, die sich an die öffentliche anschließen wird, werden der Geschäftsbericht, der Kassenbericht, der Voranschlag für das neue Geschäftsjahr, der künftige Arbeitsplan und die Anträge der Ortsgruppen besprochen werden. Ferner sollen die Ergänzungswahlen zum Verwaltungsrate vorgenommen werden. (Leipziger Tageblatt.)

Das französische Buch in den Vereinigten Staaten. — In der »Bibliographie de la France« werden soeben auszugsweise Betrachtungen mitgeteilt, die Mr. André Brun dem Absatz des französischen Buches in den Vereinigten Staaten und der Möglichkeit seiner Hebung gewidmet hat. Da diese Betrachtungen, die aufs neue zeigen, wie sehr der französische Buchhandel auf die Erweiterung seiner Beziehungen zum Auslande bedacht ist, zum Teil auch für deutsche Buchhandelskreise Interesse haben, mag ein kurzer Hinweis auf ihren hauptsächlichsten Inhalt an dieser Stelle nicht unangebracht erscheinen.

Der Absatz französischer Bücher in den Vereinigten Staaten weist seit Jahren kaum nennenswerte Veränderungen auf; eine eigentliche Abnahme ist nicht zu verzeichnen, eher mag man eine geringe Zunahme feststellen können, doch steht diese nicht im Verhältnis zur Zunahme der amerikanischen Bevölkerung, und es mag deshalb verhältnismäßig in den letzten Jahren eher ein Rückgang als eine Steigerung der Ausfuhr französischer Bücher nach den Vereinigten Staaten eingetreten sein. Das ist nicht zu ver-

wundern, wenn man bedenkt, daß die Zahl der Franzosen in den Vereinigten Staaten sehr gering ist und daß diejenigen Amerikaner, die sich die Mühe der Erlernung der französischen Sprache machen, dies fast ausschließlich aus geschäftlichen, kaum je aber aus Gründen des literarischen Interesses tun. Auch in den öffentlichen höheren Schulen nimmt die Pflege des Französischen, im Gegensatz zu dem neuerdings viel gepflegten Deutschen, nicht genügend Raum ein, um die Schüler mit einer dauernden Vorliebe für die französische Geistesart erfüllen zu können. Anders ist dies freilich vielfach bei den Schulen der religiösen — katholischen — Kongregationen, die zum großen Teil mit französischen Lehrkräften besetzt sind und die Pflege der französischen Sprache und Sympathien als eine ihrer Hauptaufgaben betrachten; die Schüler und Schülerinnen dieser Anstalten lernen insgesamt fließend französisch sprechen und nehmen aus diesen Anstalten ein dauerndes Interesse an den Erzeugnissen des französischen Geistes mit ins Leben, das sie zu bereitwilligen Abnehmern französischer Bücher macht. Bei dieser Lage könnte der Absatz französischer Bücher in den Vereinigten Staaten weit größer sein, als er tatsächlich ist, wenn die französischen Schriftsteller und Verleger in höherem Maße auf die Eigenart der Amerikaner und die Ansprüche, die sie an ein Buch stellen, Rücksicht nähmen. Die Amerikaner sind zumeist keine literarischen Feinschmecker und Genießer, sondern Männer der Tat, die man an ihren Interessen, ihrer Neugierde und auch ein wenig an ihrem Sensationsbedürfnis paden muß, wenn man bei ihnen buchhändlerische Erfolge erzielen will. Ferner müßten die französischen Schriftsteller, namentlich die Romandichter, bedenken, daß ihre amerikanische Leserschaft aus den oben erwähnten Gründen stets zu einem guten Teil aus Frauen bestehen wird und daß daher die bekannte Art des Sittenromans, wie sie nun einmal mit Recht oder Unrecht vielfach als das typische Erzeugnis der französischen Romanliteratur betrachtet wird, in jenem Lande keine Aussicht auf Verbreitung haben kann. Des weiteren müßten den amerikanischen Buchhändlern besonders günstige Bedingungen eingeräumt werden, um sie am Absatz französischer Bücher zu interessieren, während der direkte Verkauf aus verschiedenen Gründen möglichst zu beschränken wäre. Endlich müßten die französischen Verleger durch besondere Maßregeln dafür sorgen, daß die französischen Bücher in höherem Maße als bisher in den amerikanischen Zeitschriften und Zeitungen besprochen würden, und ebenso müßten sie für reichlichere Ankündigung in der amerikanischen Presse, am besten durch eine gemeinsame Kasse, Sorge tragen. Zu diesem Zwecke könnten vielleicht sogar Vortragsreisen bekannter französischer Schriftsteller und Gelehrter nach den Vereinigten Staaten veranstaltet werden, wie dies bekanntlich nach dem lateinischen Amerika schon mit gutem Erfolg geschehen ist; ebenso wäre die Übernahme von Lehrstellen der französischen Sprache an den amerikanischen Mittel- und Hochschulen durch französische Gelehrte zu fördern. Wenn die französischen Schriftsteller und Verleger in dieser Weise das Interesse der gebildeten Amerikaner an der französischen Literatur zu steigern sich bemühen sollten, so wäre nach der Ansicht des genannten Berichterstatters auf eine Steigerung der französischen Bucherausfuhr nach den Vereinigten Staaten mit Sicherheit zu rechnen. (Nach: »Bibliographie de la France«.)

Fünfzigjähriges Jubiläum der Wiener »Concordia«. (Vergl. Nr. 255.) — Der Wiener Schriftsteller- und Journalisten-Verein »Concordia«, dessen Wohlfahrtseinrichtungen vorbildlich geworden sind für viele andere literarische Berufsvereinigungen, beging am Sonntag, den 7. November, seinen 50. Geburtstag mit einem Festakt im Saale der Wiener Akademie der Wissenschaften. Ministerpräsident Freiherr v. Bienerth, der mit allen seinen Ministerkollegen erschienen war, hielt auf dieser Festversammlung, nachdem der Präsident der »Concordia«, Dr. Ehrlich, die Gäste begrüßt hatte, eine Rede über die Bedeutung der Presse für das öffentliche Leben. Er sagte unter anderem: »Ich war der Meinung, daß die Regierung nicht fehlen dürfe, wenn eine angesehene Vereinigung heimischer Publizisten ein so bedeutendes Jubiläum begeht. Gehören wir doch zusammen, ergänzen wir doch einander, und diese Gemeinsamkeit, die uns an Werktagen verbindet, darf auch an Festtagen nicht versagen, am allerwenigsten an einem seltenen, wie es der heutige ist, an einem